

Ueber die Engel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **11 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

traten und dort als hingebende Lehrerinnen ihre Gaben in den Dienst der Taubstummen stellten. Nach 17jähriger treuer Wirksamkeit in Riehen siedelte Fräulein Emilie nach dem ihr durch ihren ersten Besuch zur Heimat gewordenen Männedorf über, wo sie als Gehilfin des seligen Samuel Zeller bald eine verantwortungsvolle Stellung einnahm. Sie übernahm zuerst das Rechnungswesen und die Versorgung der Gäste; aber bald mehrten sich ihre Aufgaben, bis sie nach dem Hinschied der Tante Sophie Zeller in die Stellung der Hausmutter eintrat. Was sie in dieser Eigenschaft unserem ganzen Hause gewesen ist, wird die Ewigkeit offenbaren. Ihre stets gleichbleibende herzliche Freundlichkeit, mit der sie jedem Ankommenden entgegentrat, und die unerschütterliche Ruhe, mit welcher sie ihre vielseitige Arbeit bewältigte, wirkten wohlthuend und vorbildlich auf ihre ganze Umgebung. Sie besaß auch einen großartigen Ordnungssinn und verstand es, in aller Stille ihre Arbeit schon vollendet zu haben, wenn andere sich darüber befannen, daß sie getan werden sollte. Diese Eigenschaften wurzelten in einer innigen Frömmigkeit und in der verborgenen Gemeinschaft des Herzens mit Gott, die ihrem ganzen Wesen eine Weihe verlieh. Daß sie unter diesen Umständen unserem seligen Hausvater mit der Zeit zu einer menschlich geredet fast unentbehrlichen Stütze geworden ist, und daß sie es nach seinem Heimgang auch dem neuen Hausvater und seinem ganzen Hause war, ist wohl verständlich.

Ein besonderer Freudentag war ihr 25jähriges Jubiläum, mit welchem wir sie seiner Zeit überraschen durften. Der Heimgang des seligen Hausvaters ging ihr besonders nahe, und so sehr sie sich auch durch Gottvertrauen und Energie in die neuen Verhältnisse einlebte und auch gerne noch weiter wirkte, so hat sie doch seither ein tiefes Heimweh wohl nie mehr verlassen. Durch Gottes wunderbare Gnade überwand sie noch einen schweren Gelenkrheumatismus, dann einen auf sie geplanten, aber mißglückten Raubüberfall und bald darauf eine ernsthafte Lungenentzündung.

Vergangenen Sommer fingen ihre Kräfte ganz leise an zu schwinden. Vor andern ließ sie nichts merken; aber in der Stille wird sie wohl schon viel gelitten haben. Erst kurz vor Weihnachten mußte sie sich endlich ein wenig pflegen zu lassen; aber ohne die ihr so lieb gewordene Arbeit niederzulegen. Am Silvester-

abend saß sie zum letztenmal bei uns im Speisesaal. Von da an nahmen ihre Kräfte von Tag zu Tag zusehends ab. Wie gerne hätte sie ihre geliebte, einzige Schwester (die im Badi-schen wohnt) noch einmal gesehen; aber die gegenwärtigen Grenzverhältnisse machten es unmöglich. Wie sie ihr ganzes Leiden mit bewundernswerter Geduld trug, so schickte sie sich still auch in dieses Vermissten. Mit großer Klarheit und Ruhe redete sie über das Sterben und die selige Ewigkeit. Nur ganz wenige Tage ruhten ihre Hände von treuer Arbeit. Gott ersparte ihr ein langes Krankenlager, was unter den obwaltenden Umständen manche befürchteten. Am Sonntag abend, 20 Minuten vor 5 Uhr, durfte sie als treue Magd eingehen zu ihres Herrn Freude. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an, ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

A. Zeller.



Ueber die Engel.

Vortrag von J. Ammann (nach Professor F. Godet).

Wer die Lehre der heiligen Schrift annimmt, glaubt auch an das Dasein der Engel. Es gibt aber Leute, die nicht an Engel glauben. Wir wollen versuchen, durch die Betrachtung der sichtbaren Geschöpfe zu beweisen, daß es auch unsichtbare, überirdische Wesen gibt.

Dasein und Natur der Engel. Wir kennen auf der Erde drei Klassen von lebenden Wesen: die Pflanze, das Tier und den Menschen. In jeder dieser Klasse können wir das Einzelne von der Gesamtheit unterscheiden. Wir nennen die einzelne Pflanze Exemplar, das einzelne Tier und noch mehr den einzelnen Menschen Individuum. Die Gesamtheit in jeder Klasse nennen wir Gattung. Wie verhält sich nun das Einzelne zur Gesamtheit, das Individuum zur Gattung in jeder dieser drei Klassen?

Wie steht es da zunächst im Pflanzenreich? Wenn ich eine Rose betrachte, so ist sie genau das, was jede andere Rose auch geworden wäre. Sie knospet, blüht und verwelkt an dem Strauch, an dem sie gewachsen ist; ein Eigenleben fehlt ihr völlig. Sobald ich sie abschneide, geht sie nach kurzer Zeit zu Grunde. Man spricht denn auch in der Pflanzenwelt nur von

Exemplaren. Die Hauptsache bleibt der Rosenstock, der alle Rosen zur Entwicklung bringt. Er bildet das Erbe, wo der einzelne Erbberechtigte nur für das Erbgut und nur im Erbgut lebt. Das einzelne Exemplar lebt nicht für sich, sondern nur für die Gattung. Das Individuum lebt nicht; nur die Gattung hat Dasein.

In der Tierwelt bekommt das Einzelne schon Eigenleben. Es ist nicht sein Leben lang ans Muttertier gebunden. Das Tier kann sich selbst Nahrung suchen; es hat Bewegungsfreiheit. Allein in allem seinem Tun wird es beherrscht von dunkeln Trieben, die in seinem Wesen liegen. Ueber diese Naturtriebe kommt es nicht hinaus. Darum sehen wir auch im Tierreich keinen Fortschritt. Der Löwe unserer Tage tut genau noch dasselbe, was der Löwe vor tausend Jahren getan hat. Ja selbst der Hund, der doch schon längst von Menschen abgerichtet und dressiert ist, kann seine Abstammung vom wilden Steppenhund, seinem Urvater, nicht verleugnen. Immer geht er zuerst im Kreis herum, bevor er sich niederlegt. Diese Eigenart hat er vom Steppenhund geerbt. Der muß nämlich, wenn er sich niederlegen will, zuerst das hohe Steppengras niedertreten, damit er ein bequemes Ruheplätzchen findet. Wir bezeichnen solche triebartigen Aeußerungen mit einem Fremdwort und nennen sie Instinkt. Wir sprechen vom Instinkt der Bienen, der sie den Blütenhang finden läßt, und meinen damit eigentlich nichts anderes als den Hunger, den Eßtrieb, der diese Tierchen zu ihrer Nahrung führt und der ihnen angeboren ist. Was ist also der Instinkt? Es ist der Eßtrieb, der Trinktrieb, der Bewegungstrieb, er bezeichnet das gesamte Triebleben, das im Tier sich regt. Er ist die Macht der Gattung in dem Einzelwesen. Er ist das Erbstück, das das junge Tier vom Vater und Mutter geerbt hat. Das Einzelwesen, das Individuum lebt im Tierreich nur als der Gefangene der Gattung. Es darf im Hof des Gefängnisses einen Gang machen, aber es kann nicht über die Mauer springen.

Beim Menschen nun merken wir eine bedeutende Umwandlung. Auch bei ihm ist die Gattung vorhanden. Jeder Mensch verdankt sein Dasein seinen Eltern. Man spricht mit Recht vom Menschengeschlecht. Auch der Mensch wird vom Triebleben beherrscht. Im Säugling herrscht der Eßtrieb, der Hunger und Durst vor. Bald erwacht auch der Bewegungstrieb. Das Kleine fängt an zu strampeln. Diese

Triebe, die mit Lustgefühlen verbunden sind (Hunger — Glast — Appetit) bleiben uns angeboren durchs ganze Leben. Aber neben diesen Trieben erwacht in uns eine Kraft, die uns Halt gebietet, wenn der Trieb in Gier ausartet. Wenn der Knabe schon etwa sechs Äpfel nacheinander hinuntergeschlungen hat, dann mahnt ihn eine Stimme: Halt, es ist genug. Und wenn der Durstige eine Flasche Bier getrunken hat oder vielleicht schon gar zwei, dann kommt ein Moment, wo es in ihm heißt: Halt, trink' nicht über den Durst. Diese Mahnstimme in unserm Innern, die sich ganz plötzlich vernehmbar macht, nennen wir das Gewissen, und die Kraft, die unsere Triebe zügelt, heißt die Vernunft. Wir sind also nicht wie das Tier nur vom Triebleben, vom Instinkt beherrscht; wir sind nicht die Gefangenen der Gattung. Der Mensch kann sein Gefängnis sprengen und weil er es kann, so soll er es auch. Er darf sich nicht dem Triebleben willenlos hingeben; er soll sich übers anererbte Triebleben erheben und aus der Gewalt der Gattung befreien. Der Mensch soll ein Selbst, ein Ich, ein Charakter werden. Er soll die dunkeln und blinden Naturtriebe aus freiem Willen der sittlichen Pflicht unterordnen. So wird beim Menschen das Einzelwesen, das bloße Individuum eine Person, ein Charakter. Läßt sich aber der Mensch von seinen Trieben hinreißen, indem er das Gewissen zu ersticken sucht, so sinkt er alsbald unter die Stufe des Tieres, denn das Tier frißt und säuft nur so viel, als es gerade nötig hat.

(Fortsetzung folgt.)

Fragen und Antworten.

Liebe Taubstumme! Es kommt oft vor, daß ihr den Sinn von Worten nicht versteht, die ihr leset oder die jemand euch sagt. Die meisten von euch haben kein Wörterbuch. Aber auch ein Wörterbuch kann euch nicht alles erklären. Man kann z. B. darin nicht sehen, was diese oder jene Redensart bedeutet, was dieser oder jener merkwürdige Ausdruck sagen will.

Darum teilet uns mit, was ihr nicht versteht. Fragt uns, was ihr zu wissen wünscht. Wir wollen versuchen, es euch zu erklären. Dafür haben wir heute den neuen Abschnitt „Fragen und Antworten“ eingeführt. Nun fragt also ohne Scheu. Schreibt uns, was man euch erklären soll. Das gibt helle Köpfe, wenn ein Lichtlein nach dem an-